

Die größte Gefahr sind naive Eltern

Stand: 12:56 Uhr | Lesedauer: 10 Minuten

Von Monika Wesseling



Was wissen Eltern und Lehrer schon?

Quelle: [klicksafe.de](https://www.klicksafe.de/)/Marcel Kusch

Pranks wie der „Arschbohrer“ sind keine harmlosen Streiche mehr. Schon Grundschul Kinder filmen und posten diese teils demütigenden Streiche, die andere in tiefe Krisen stürzen können. Die Zeitschrift „Bravo“ ruft im Netz zu diesem Terror auf. Was Eltern tun können, um ihre Kinder zu schützen.

Wie heißt das, wenn ein Kind einem anderen Kind überraschend mit dem Finger oder dem Stift durch die Kleider in den Po pikst? Es heißt „Arschbohrer“ oder kurz „Bohrer“. Es ist der neueste Hype an einigen Berliner Grundschulen. Ein Arschbohrer – fürchterliches Wort – ist ein Prank. Pranks sind Schulstreiche, die über YouTube oder TikTok (mit weltweit ca. einer Milliarde Nutzern) gepostet werden und sich von dort aus pandemiegleich verbreiten können.

Als die Lehrkräfte einer Grundschule in Berlin-Prenzlauer Berg mitbekommen, dass sich der

Arschbohrer an ihrer Schule vor allem unter den Jungen großer Beliebtheit erfreut, informieren sie die Eltern. Alle sind irritiert von diesem übergriffigen und für den Gepiksten unter Umständen demütigenden Trend.

Ich verstehe, dass solche Pranks oder Streiche etwas mit Langeweile und sogar einer Art Sehnsucht nach Selbstbestimmung zu tun haben. So viele Stunden, Tage, Jahre verbringen Kinder in der Schule – was nicht immer nur inspirierend sein kann. Bewegung und Quatsch sind Ventile, um aus dem reglementierten Alltag auszubrechen. Aber es stellt sich die Frage, ob Arschbohrer als kindischer Blödsinn abgetan werden können. Sind sie ein Ausloten von Grenzen und gehören sie zu einer normalen Entwicklung dazu? Oder ist das Verhalten auf Pausenhöfen ein Grund zur Sorge?

Der erste Vater, den ich zum Thema frage, hat noch nie davon gehört. Er erkundigt sich bei seiner Tochter, die in Berlin-Tempelhof in die 5. Klasse geht. Sie sagt, sie kenne das mit dem Arschbohren, das mache man aber nur mit einem Stift und nicht mit dem Finger. Und das sei sowieso nur was für die Uncoolen. Der Vater macht sich keine großen Sorgen.

Der 15-jährige Sohn einer Freundin, der in Berlin-Friedrichshain aufs Gymnasium geht, gibt widerwillig eine ähnliche Auskunft. Klar kenne er Pranks. Davon gäbe es viele auf YouTube oder TikTok. Es gehe darum, jemanden zu verarschen. In seiner Altersgruppe spiele das keine große Rolle, gefährlich sei das eher für Jüngere, die nicht merken, dass sie hereingelegt werden. Er sagt auch – und das finde ich brisanter –, Eltern wüssten meistens nichts darüber.

Auch in einer Grundschule im Kölner Agnesviertel sind „Po-Angriffe“ unter Kindern, die noch gar kein Handy besitzen, beliebt. Sie hauen sich beim Fangenspielen in den Pausen gegenseitig auf den Po, laut Auskunft meiner Freundin. „Das bekommen wir als Eltern mit, weil uns unsere Kinder zu Hause auch andauernd auf den Hintern hauen wollen.“ Klingt soweit harmlos.

Eine andere befreundete Mutter, die zwei Kinder auf der Evangelischen Schule Berlin-Mitte hat, berichtet: „Pranks sind hier auch bekannt. Der Bohrer war bei Titus (Name geändert) in der Klasse allemal schon Gespräch und wurde im Klassenrat thematisiert.

Geschlechterübergreifend hat das dort stattgefunden. Aber auch schon in der ersten Klasse sind Pranks ein geflügeltes Wort, und der Bohrer war auch schon bei Liam (Name geändert) Thema, der noch gar keinen medialen Zugang hat. Aber dadurch, dass es eine altersübergreifende Klasse ist, tauchen diese Themen schon früher auf. Das alles findet auf dem Schulhof statt, wo es natürlich nicht immer die wachsamen Augen der Erzieher und Lehrer gibt. Ich habe selbst beobachtet, dass sich Liam in der Umkleidekabine mit einem Mädchen – ich stand direkt daneben – gegenseitig auf den Po geklopft hat und hatte den Eindruck, dass beide Seiten das nicht witzig fanden. Begleitet wurde es von sehr starken Schimpfworten wie ‚Ficken‘ und ‚Hurensohn‘. Die entsprechenden Bewegungsabläufe wurden auch dargestellt.“

Meine eigene Tochter ist bisher, ebenso wie Liam, ohne Zugang zu sozialen Medien aufgewachsen. Seit ihrer Einschulung im August hat sie mir mehrfach unverhofft in den Schritt gefasst. Ich war verwundert und habe gefragt, was das soll und wie sie darauf kommt. Sie sagte, die Größeren hätten das bei ihr gemacht. Es scheint ein verbreitetes Verhalten unter Kindern zu sein – und nach meiner Einschätzung wird bei den Eltern ausgetestet, ob es okay ist oder nicht. Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, dass die beschriebenen Verhaltensweisen durch Inhalte aus sozialen Medien angestoßen werden und von dort ihren Weg in die Schulen finden.

„Stopp!“ hatten wir noch nicht im Repertoire

Während meiner eigenen prädigitalen Schulzeit waren Streiche auch an der Tagesordnung. Jungs haben Papierkügelchen durchgekaut, mit einer Nadel gespickt und mit dem Blasrohr einer zweckentfremdeten Tintenkillerhülle auf andere geschossen.

In der Grundschule wurde uns im Sommer oft der Rock hochgerissen und dazu „Deckel hoch, der Kaffee kocht!“ gerufen. Das fanden die Jungen immer aufs Neue witzig und die Mädchen peinlich. Auch beim 100. Mal hatte es noch einen Überraschungseffekt. Leider ließ sich der

Spieß schlecht umdrehen. Jungen galten per se als stärker, und es blieb bei dem Aufschrei, sie sollen aufhören. Unter Jungen gab es angeblich das Hose-herunter-ziehen in der Umkleidekabine nach dem Sportunterricht. Das heute bereits im Kindergarten eingeführte „Stopp!“ hatten wir zu dieser Zeit noch nicht im Repertoire.

Vor Social Media konnten Streiche einfach vergessen werden. Nur wenige waren Zeuge, egal welcher Blödsinn angestellt wurde. Danach haben wir so lange gespielt, bis wir alles vergessen hatten. Das geht heute nicht so leicht. Die demütigende Bloßstellung zieht durch die sozialen Medien ganz andere Kreise „Vor allem da so ein Video lange im Netz verharnt und man oft wenig Handlungsspielraum hat, dem entgegenzuwirken“, sagt der Psychologe und Generationenforscher Rüdiger Maas. Im Zweifel ist genau das die Intention. Es geht weniger um den Spaß im Moment des Hereinlegens, sondern um Anerkennung in sozialen Medien durch Bloßstellung anderer.

Das deckt sich mit dem, was der Autor Marc Hankmann in seinem Aufsatz „Ist doch alles nur Spaß“ für den Friedrich Verlag (<https://www.friedrich-verlag.de/digitale-schule/digitalisierung-gesellschaft/ist-doch-alles-nur-spas/>) schreibt: „Auch wenn YouTube und TikTok laut ihren Richtlinien das Hochladen gefährlicher Challenges untersagen, erfreuen sie sich ebenso wie der Prank steigender Beliebtheit. (...) Im November 2021 ergab eine von TikTok in Auftrag gegebene Studie, dass für die Hälfte der befragten Schüler*innen der häufigste Grund für ein Mitmachen sei, Klicks, Kommentare und Likes zu erhalten. 46 Prozent nannten das Beeindrucken anderer als einen der wichtigsten Gründe.“

Pranks sind Mittel zum Zweck. Es geht vor allem um Klicks. Das ähnelt dem um Anerkennung heischenden Exhibitionismus mancher Teenager auf Instagram. Auch dort wird alles gegeben und gezeigt, um gesehen zu werden. Die Reglementierung der Posts durch die Betreiber der Plattformen Instagram, TikTok oder YouTube sei reine Willkür, so Generationenforscher Rüdiger Maas. „Wenn ich grenzwertigen Content hochlade, kann es bei einer Plattform durchgehen und bei der nächsten zensiert werden. Die Plattformen entscheiden, was zensiert wird und was nicht. Twitter handhabt es anders als YouTube oder TikTok.“ Wer hier seinen Erfolg suche, könne gezielt die unterschiedlich ausgerichteten Formate bedienen. So entscheiden die Filter der jeweiligen Plattformen über die Grenzen des Zumutbaren.

Maas: „Das Wesen von Streichen hat sich geändert. Keine Generation davor hatte solche Möglichkeiten. Jeder hat ein Smartphone jederzeit griffbereit. Bei nicht gefakten Pranks wird das Opfer mit versteckter Kamera gefilmt, ohne davon zu wissen. Das Video kann viral gehen, und Millionen von Usern können es sehen. Durch die Interaktionen auf Social Media kommt es zu unkontrollierten Gruppendynamiken. Für die Opfer kann es enorme psychische Folgen haben. Durch TikTok und Co. sind weltweit schon junge Menschen gestorben.“

Hauptsache Likes

Mit der Sehnsucht der Heranwachsenden nach sozialer Anerkennung durch digitales Posten, Posen und Pranken lässt sich viel Geld verdienen. „Leute in sozialen Medien werden reich durch die Produktion von Videos, die in immer größerem und immer schwachsinnigerem Stil diesen Blödsinn gegenüber einer medial vereinnahmten Jugend vermarkten“, sagt Noah Klein, der sich im Fachbereich Pädagogik an der Freien Universität Berlin mit solchen Pranks befasst.

Deutsche YouTuber, die sich auf Pranks spezialisiert haben, kommen auf Millionen Views. Dabei ist das, was sie präsentieren, weder besonders witzig noch besonders ausgefallen: Stuhl wegziehen, wenn sich jemand hinsetzen möchte, Lehrer von hinten mit etwas bewerfen, Knetgummi statt Radiergummi in Nachbars Stift popeln oder Süßigkeiten mit Zwiebel einschmieren und sie Schnorrern anbieten.

Bei TikTok gibt es Videos, auf denen mit dem Gummiband einer FFP2-Maske ein Stuhlbein angesägt wird, Stühle werden aus dem Klassenzimmerfenster geworfen, auf Schultoiletten werden allerlei ekelhafte Dinge veranstaltet. Kinder mit Smartphone schauen sich das offensichtlich gern an. Die Zeitschrift „Bravo“ versucht, den Anschluss zur Zielgruppe nicht zu verpassen und gibt Tipps: „Pranks - Die 20 besten Prank-Ideen (<https://www.bravo.de/pranks-fuer-freunde-377433.html>) um deine Freunde zu verarschen!“

Im angelsächsischen Raum sind die Klickzahlen in diesem Genre noch weit höher und die Titel aggressiver: „7 EXTREME Pranks To RUIN Someones DAY!“ (<https://www.youtube.com/watch?v=HoQtS4iHxuI>) (11 Millionen Views). Oder „7

EXTREME WAYS To Prank Your FRIENDS“ (<https://www.youtube.com>

/watch?v=yUHhpyR6uaU). Die Macher „Unspeakable“ haben 15 Millionen Abonnenten. Ein einziges ihrer Prank-Videos kommt auf 12.072 Kommentare, die Webseite hatte bisher 24 Millionen Aufrufe.

Ich habe mich oft gefragt, was sich Kinder wohl anschauen, wenn sie aus der Schule kommen und gebannt im Gehen auf ihr Handydisplay starren. Dass es sinnbefreite und geschmacklose Pranks oder Challenges sein könnten, finde ich das bedenklich. Sollte mein eigenes Kind in diesen Social-Media-Strudel hineingezogen werden, fände ich das sehr traurig.

Je länger ich mich mit dem Thema beschäftige, desto abstoßender finde ich Pranks. Erstens verletzen sie die Opfer, sofern es keine Inszenierung ist. Zweitens kann das unreflektierte Betrachten von gefährlichen oder verstörenden Inhalten, vor allem bei jüngeren Nutzern, zu enormen Irritationen und bei labilen Nutzern sogar zu ernststen Krisen führen. Und drittens verschieben sich Werte und Verhaltensweisen von Video-Produzenten und Video-Konsumenten sukzessive. Was bewirkt es bei Kindern, wenn Schadenfreude als großer Spaß gefeiert wird und es als cool gilt, andere öffentlich maximal blöd dastehen zu lassen? Oder wenn das Produzieren und Veröffentlichen von Schadenfreude – professionell oder privat – auch noch reich machen kann?

„Knietief im Sumpf kommerzieller Medien“

Den meisten Eltern und Lehrern fehlt das Wissen über die digitalen Parallelwelten, in denen sich Kinder und Jugendliche bewegen. Sie können nicht mitreden und die Heranwachsenden nicht angemessen aufklären. Noah Klein an der FU Berlin erklärt dazu: „Pranks sind Teil einer Popkultur, die Jugendliche knietief in einen reizüberflutenden Sumpf von höchst kommerziellen Medien aller Art stellt, mit denen umzugehen gelernt sein will. Eine Art, um der Gefahr übertriebener Streiche durch Jugendliche vorzubeugen, ist vor allem eine sinnvolle Medienpädagogik, ausgehend von Schule und Elternhaus.“

Der Ball liegt also bei uns Eltern. Was können wir tun? Wie können wir Kinder vor Demütigung bewahren oder sie davon abhalten, selbst zu demütigen? Unabhängig davon, ob

Pranks eine unbedeutende Randerscheinung sind, ob sie mit verletzenden Demütigungen einhergehen oder ob ihr Konsum die Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigt – es muss dazu eine kompetente Medienerziehung und Aufklärung geben. Das Thema muss umfassender ins Curriculum aufgenommen werden, die Kinder dürfen in der Parallelwelt von Social Media nicht im Stich gelassen werden.

Erste gute Anregungen für den Umgang mit dem Themenkomplex sind unter „Klicksafe (<https://www.klicksafe.de/news/arschbohrer-kriegt-jeder-problematische-pranks-und-challenges>)“ zu finden. Dort wird ein Regelwerk aufgestellt: „Eher Freunde als Fremde pranken. Pranks immer auflösen. Maximal erschrecken, nicht ängstigen. Moralische Grenzen einhalten. BEIDE müssen es witzig finden. Datenschutz/Rechte einhalten. Keine Schäden verursachen.“

Vielleicht ist es sogar sinnvoll, das Smartphone, das diesen Datenmüll ungefragt in die Köpfe unserer Kinder spült, zu verbieten, bis sie groß genug sind und damit umgehen können? Etwa wie es die Hamburger Elterninitiative Smarter Start (<https://www.smarterstartab14.de>) empfiehlt: keine Smartphones unter 14.

Würden sich viele Eltern mit dieser Haltung zusammenfinden, wäre es möglich. So würden diese Unmengen an Videos erst auf Kinder einprasseln, wenn sie schon halbwegs stabil sind. Heranwachsende wären nicht gezwungen, sich in diesen digitalen Parallelwelten auskennen und behaupten zu müssen. Gewissen, Werte und ein Gefühl für Anstand könnten sich herausbilden und stärken, bevor der digitale Unrat Teil ihrer geistigen Prägung wird.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/243231725>